

Sonderdruck aus: „Archiv für die gesamte Psychologie“, 121 (1969) 294–300
Herausgegeben von H. Düker, H. Thomae, A. Wellek, Ch. Zwingmann

Drei Abhandlungen von Friedrich Sander aus dem Jahre 1967

(FRIEDRICH SANDER zum achtzigsten Geburtstag)

Von

Wilhelm Salber, Köln

(Angenommen am 27. Dezember 1968)



AKADEMISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT
FRANKFURT AM MAIN
1969

I.

Es ist nicht nur für eine geschichtliche Betrachtung der neueren Psychologie von Bedeutung, wenn einer der Begründer der Ganzheitspsychologie 1967 in drei Abhandlungen seine Auffassung vom seelischen Geschehen auf der Basis weiterführender Untersuchungen nochmals darlegt. Ein zumindest gleich großes Interesse verbindet sich damit, daß FRIEDRICH SANDER in diesen Veröffentlichungen, die seine Erkenntnisse auch auf verschiedene Bereiche „anwenden“, vierzig Jahre nach seiner grundlegenden Veröffentlichung (1927)¹ zusammenfassende Aussagen darüber macht, was wir denn überhaupt unter „Gestalt“ als seelischer Wirksamkeit, zu verstehen haben. SANDERS neuere Veröffentlichungen stellen heraus, was sich für sein Selbstverständnis als das Wesentliche des eigenen Ansatzes herauskristallisiert hat, und er legt zugleich dar, was zu einer Psychologie gehört, die das seelische Geschehen „gestalt-haft“ interpretieren will.

SANDERS Stellung in der Geschichte der modernen Psychologie ist mit dem Begriff der „Aktualgenese“ stichwortartig umgrenzbar. Es war eine glückliche Formulierung, eine einfache und doch kristallisierte Formel, weil sie die Erkenntnisse SANDERS umfaßte und zugleich für die Weiterentwicklung eine Reihe von Aspekten anbot, die zunächst einmal (mit seiner eigenen Terminologie gesprochen) „vorgestaltlich“ anklagen. Das gilt besonders im Hinblick auf die Erweiterung des aktualgenetischen durch ein „morphotypologisches“ Konzept.

SANDER versuchte in das „Leben“ des Seelischen einzudringen, indem er dem „Leben“ der Gestaltbildung folgte, Sowohl in theoretischer als auch in

¹ Experimentelle Ergebnisse der Gestaltpsychologie. Ber. üb. d. 10. Kongr. f. exp. Psychol. Jena 1928. Neudruck 2 in SANDER und VOLKELT: Ganzheitspsychologie. München (Beck) 1962, 1967.

methodischer Hinsicht erwies sich „Aktualgenese“ als eine grundlegende psychologische Formel — ohne die es nun einmal in der Wissenschaft nicht geht. SANDER kam, wie er selbst berichtet, von Erlebnisbeschreibungen bildender Künstler und von Einsichten GOETHES her zu einem neuen Verständnis von Ganzheit und Gestalt, „indem er Gestalt und Dynamik zusammenbrachte“. Da er zu den Psychologen zählt, die das Sich-Zeigende und Erlebte in Konsequenzen einer systematischen Psychologie weiterdenken können, entwickelte er eine Psychologie, die das Funktionieren des Seelischen Geschehens „ganzheitlich“ und zugleich auch in „Wenn-dann-Zusammenhängen“ darzulegen vermochte.

Bei den Veröffentlichungen, die hier behandelt werden, handelt es sich um drei Variationen über das Thema „Aktualgenese“ und „Morphotypologie“:

1. Inbild und Gestalt. Goethes Selbstgestaltung. Festschr. f. Graf Dürckheim-Montmartin. Hrg. v. MARIA HIPPIUS u. a. O. W. Barth Verlag, Weilheim, 1967.

2. Psychopathologie des Abbaus graphischer Leistungen und Gestaltpsychologie. In: R. SUCHENWIRTH, Abbau der graphischen Leistung (Sammlung psychiatrischer und neurologischer Einzeldarstellungen), Georg Thieme Verlag, Stuttgart, 1967.

3. Gestaltpsychologisches zur modernen Kunst. Festschr. f. F. Weinhandl-Graz, Hrg. v. R. MÜHLHER u. J. FISCHL. Duncker & Humblot, Berlin, 1967.

II.

Die Bestimmung der „Aktualgenese“, die SANDER 1967 gibt, zeigt deutlich, daß es ihm um ein Modell für zeitlich ausgedehnte seelische Prozesse, überhaupt geht, nicht aber um eine Art Zeitlupenaufnahme eines Wahrnehmungs-Aktes; diese Hypothese hatte SANDER schon bald verlassen. Beim aktualgenetischen Prozeß geht es um die „in einem aktuellen Erlebniszusammenhang des entwickelten Bewußtseins ablaufenden Gestaltbildungsprozesse“; daß Wahrnehmungsgebilde nicht außerhalb dieser Prozesse entstehen, versteht sich von selbst. SANDER spricht von einem „entwickelten Bewußtsein“, weil er damit den aktuellen Prozeß von ontogenetischen Parallelen abgrenzen will. Das liegt auf dem Wege zu einer klareren Abgrenzung von Problemstellungen und Konzeptentwicklungen in der Psychologie, die als unterschiedliche „Gegenstandsbildungen“ klassifiziert werden können. Im Betonen des aktuellen Erlebniszusammenhangs tritt die Aufgabe der Allgemeinen Psychologie zutage, die Prinzipien des Zusammenhangs aktuell aufeinanderfolgenden seelischen Geschehens herauszustellen.

Zentral für SANDER ist bei aktualgenetischen Prozessen immer wieder der Begriff der „Vorgestalt“. Der Aufweis von „Vorgestalt“ und „Endgestalt“ erscheint ihm heute wohl wichtiger als eine genau fixierte „Phasenlehre“ des

aktualgenetischen Prozesses; festzuhalten sei jedoch, daß es bei Erlebnis-zusammenhängen mindestens 2 Stadien — Vorgestalt und Endgestalt — gibt. Es ist denkbar, daß das Zurücktreten von Thesen über eine feste Phasensequenz damit zusammenhängt, daß SANDER die Gestaltbildung im Spannungsfeld von Polarisierungen sowie die Möglichkeiten von Variationen dabei als das eigentlich Interessante erscheinen (s. im folgenden). Gegenüber der sonst überall vertretenen Neigung, auf Schematisierungen des Schaffensprozesses oder des Einwirkungsprozesses zu beharren, ist das ein Standpunkt, der um so mehr der Produktivität des Seelischen gerecht wird, als SANDER zu den wenigen Psychologen gehört, die „Phasen“ auch wirklich untersucht und gefunden haben.

Die Ausführungen von SANDER zum Begriff der „Vorgestalt“ machen deutlich, daß „Vorgestalt“ nicht mit „Komplexqualität“ verwechselt werden darf. Das ergibt sich einmal aus seiner Beschreibung der Kriterien des „Vorgestaltlichen“: Vorgestalten sind Werdeprozesse, Keimformen, Entwürfe; sie sind gekennzeichnet durch ihre Gestalträchtigkeit, durch Ausdrucksgehalt, gesteigerte Ganzheitlichkeit, durch Fortschreiten in Richtung Verwesentlichung sowie durch ihr Einbeziehen-Können. Das ergibt sich ferner aus seiner Beziehung der „Vorgestalt“ auf das Ganze: die Endgestalt kann niederes Niveau als die Vorgestalt haben; Vorgestalten sind gesteigertes seelisches Leben und nicht Ausdruck eines Gestaltungspols wie die Komplexqualitäten. Und das ergibt sich m. E. auch aus den Erklärungsmöglichkeiten einer „Theorie der Vorgestalt“ (s. im folgenden). Man kann die Vorgestalten nicht aus dem System SANDERS herauslösen. Wenn sie auch zentral sind, so darf man doch den Kontext des Ganzen nicht übersehen.

Bei diesem Kontext des Ganzen ist vor allem zu berücksichtigen, was SANDER über Gestalt und Dynamik sowie über verschiedenartige Qualitäten von Gestaltungsrichtungen sagt. SANDER ist kein „Monist“, weder im Hinblick auf die komplexen Phänomene, die er in ihren qualitativen Verschiedenheiten ausführlich beschreibt, wenn er Erlebniszusammenhänge analysiert, noch im Hinblick auf ihre strukturellen Erklärungen. An den seelischen Gebilden beachtet er besonders Form, Bedeutung, Ausdruck, Gehalterfülltheit, Gestaltreinheit und Gestalthöhe. Diese Züge bringt er zusammen mit struktureller Bewegtheit: mit Spannungen, Dynamik, Richtungstendenzen. Im Begriff der „Eidotropie“ zeigt sich dann, daß hier seelische Gesetze walten, die auf Vereinheitlichung, Begrenzung, Gewichtverteilung, Ganzheit-Glied-Ordnungen zielen, aber auch auf Neuentwürfe und umfassende Gesamtqualitäten, die dem Sich-Verändernden (!) zu entsprechen suchen.

In diesen Werdeprozessen spielen für SANDER „Gefühle“ eine wichtige Rolle. „Gefühle“ und strukturelle Tendenzen sind eng verbunden. „Gefühle“ machen Struktur als Halt-Gebendes, Umfassendes und Wirkendes spürbar; in „Gefühlen“ drückt sich aber auch die Gefährdung struktureller Ordnung aus. In diesem Sinne ist wohl zu verstehen, wenn SANDER 1967 formuliert: Gefühl

wurzelt „im strukturellen Grund der Person“; allerdings wäre es m. E. durchaus denkbar, die Bestimmung ohne die Ergänzung „Person“ ganz allgemein auf „transphänomenale“ Bedingungen zu beziehen, die nicht zugleich auch personspezifisch sein müssen.

Den Beweis für diese Einordnung des „Gefühls“ liefert SANDER vor allem in der Erforschung der „Morpholyse“, die der „Aktualgenese“ als Auflösungsprozeß entgegengesetzt wird. Die „Morpholyse“ sucht die Grenzen aufzudecken, jenseits derer seelische Gestaltung sich auflöst in Dissonanz, Auseinanderfallen und Leere. Das Verspüren dieser Grenzen ist von Furcht und Angst begleitet.

Man kann die bisher erwähnten Hauptpunkte der Überlegungen SANDERS — Aktualgenese, Vorgestalt, Verschiedenartigkeit, Strukturbezogenheit des Gefühls — als Akzentuierungen ansehen, die SANDER im Hinblick auf das Konzept von 1927 setzt. Damit klärt er deutlich, was ihm wichtig ist und in welcher Weise er seine Auffassung vom Seelischen verstanden wissen will.

III.

In eine neue Richtung dürfte demgegenüber weisen, daß in den Abhandlungen SANDERS Tendenzen zu erkennen sind, das aktualgenetische und das „morphotypologische“ Konzept enger als bisher miteinander zu verbinden. Ganz ausdrücklich spricht er von einem aktualgenetischen *und* morphotypischen Konzept. Den Kern des morphotypischen Konzepts bildet die bekannte Dreiheit, von Ganzheitlichkeit, Einzelheitlichkeit und Gestaltetheit, in der sich der Gedanke der Polarität und der Steigerung vereinen. Dieses Konzept, das die Beziehung zwischen Zentralbegriffen der neueren Psychologie herausstellt, war schon vor vielen Jahren von SANDER zu einer Persönlichkeitstypologie erweitert worden.

Indem SANDER Züge des aktualgenetischen Prozesses in personalen Zügen „wiederfand“, konnte er eine Persönlichkeitstypologie auf Gestaltmerkmale gründen. Damit wurde es möglich, auch Struktur bis in Einzelzüge hinein gestalthaft zu „sehen“; es war nicht mehr nötig, von einer Gestalt der Struktur in metaphorischem Sinne zu sprechen und im übrigen auf Vermögensunterscheidungen zu verweisen.

In den jüngsten Veröffentlichungen scheint sich nun eine Art „rückläufiger“ Prozeß anzubahnen: von der „Gestalttypologie“ aus werden nun Prozesse und Entwicklungsformen verständlich gemacht. Zunächst der Entwicklungsprozeß personaler Gestaltung bei GOETHE sowie die Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst; die Richtung, die spürbar wird, zielt darüber hinaus auch auf eine entsprechende Deutung der aktualgenetischen Entwicklung, vor allem in dem Aufsatz über Psychopathologie des Abbaus graphischer Phänomene.

Damit schließt sich ein Kreis, der von Erlebnisbeschreibungen der Künstler ausging (1923), am Modell des aktuellen Erlebniszusammenhangs erwiesen

(1927), dann auf eine „Gestalttypologie“ hin erweitert wurde, und der heute in einer umfassenden Konzeption abgerundet wird².

Das ist eine Konsequenz, die den Systematiker SANDER nach dem Empiriker SANDER wieder stärker zu Wort kommen läßt. Denn bei allem Bezug auf empirische Untersuchungen darf doch nicht übersehen werden, daß es SANDER immer um System und Konsequenz ging. Das zeigt sich in mannigfachen Formen des Umsetzens; so der Erfahrungen von Künstlern in ein psychologisches Modell, von Hypothesen über Vorgestalten in eine entsprechende Methode (Produktion und Reduktion), von Beschreibungsbegriffen in strukturelle Erklärungen, von Einsichten in Gestaltgesetze etwa des Gestaltprimats in eine Beweisführung (Parallelogramm, Phantasietest), von Einsichten in Polaritäten in Aussagen über funktionale Verhältnisse (Umschlag vermehrter Einzelheitlichkeit in massenhafte Ganzheit). Auf diesem Hintergrund greift man nicht fehl, wenn man SANDER als einen Psychologen charakterisiert, der sich in „Umgestaltungsformen“ mit dem Seelischen umfassend auskennt.

In den Abhandlungen über die Entwicklung GOETHEs und die Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst stellt SANDER Ganzheitlichkeit, Einzelheitlichkeit, Vorgestalt und Gestaltetheit jeweils als strukturelle dynamische Formkerne eigener Art heraus. Die strukturelle Dynamik der „Gestalt-Typen“ kann sich dabei als Ausgangs-, als Übergangsform oder als Endzustand ausbreiten; bei GOETHE führt der Entwicklungsprozeß auf den Pol der Gestaltungskraft zu, bei der modernen Kunst scheint er für SANDER in Einzelheitlichkeit oder diffuser Ganzheitlichkeit zu enden. Diese Auffassung entspricht dem Zurücktreten eines strengen Phasenschemas beim aktualgenetischen Modell; sie ermöglicht ferner, die „Gestalt-Typen“ in ihrer Vielseitigkeit herauszustellen — was dazu führt, daß aus dem E-Typischen Züge abgeleitet werden, die dem „analen“ Typus der Psychoanalyse zu entsprechen scheinen. Schließlich kann diese Auffassung auch dazu führen, ein Erklärungsmodell der Aktualgenese zu entwerfen, das durch die Einsicht in Morphotypen geprägt ist.

IV.

Die Darstellung eines psychologischen Systems ist immer durch die Auffassung vom seelischen Geschehen geprägt, die derjenige hat, der eine solche Darstellung gibt; das ist auch bei dieser Darstellung der neueren Arbeiten von SANDER der Fall. Allein durch eine solche „Übersetzung“, die man sich allerdings bewußt machen muß, wird ein Verständnis möglich, von dem Schreiber und Leser etwas „haben“. Im folgenden werde ich jedoch noch einen Schritt

² SANDER: Das Gestaltproblem in der Psychologie, Habilitationsvortrag Universität Leipzig 1923 (unveröffentl.); Über räumliche Rhythmik, Neue Psychol. Stud. I 2, 1926; Experimentelle Ergebnisse der Gestaltpsychologie (wie oben Anm. 1); Goethe und die Morphologie der Persönlichkeit, Stud. a. d. Inst. f. natur- u. geisteswiss. Anthropol. Berlin-Dahlem 2, 1952.

weiter gehen, wenn ich meine Vermutungen über den Sinngehalt einer Reihe von Aussagen SANDERS zu einer Hypothese ausformuliere, die die Einheit des aktualgenetischen und morphotypologischen Konzepts zu einem Erklärungsmodell macht.

SANDER selbst unterscheidet „streng“ zwischen Aussagen über Aktualgenese als Deskription und als Erklärung. Meines Erachtens stellt Aktualgenese als Erklärung eine Ablaufsregel des seelischen Geschehens heraus, in deren Mittelpunkt Polarität und Vorgestalt stehen. Das bedeutet: das Grundgesetz des aktuellen Nacheinanders ist hier dadurch charakterisiert, daß jedes zeitlich ausgedehnte seelische Geschehen als ein Prozeß angesehen werden muß, der mehr oder weniger ausgeprägt durch Vorgestaltliches „hindurchmuß“. Ob das seelische Geschehen vom Pol gefühlsartiger Ganzheitlichkeit ausgeht oder vom Einzelheitlichen her kommt — stets erscheinen Vorgestalten als Durchgangstation für „Gestaltetheit“ des seelischen Geschehens. Damit betont Vorgestalt, daß es sich hier um eine produktive Auseinandersetzung handelt, die der grundlegenden Polarität des Seelischen gerecht zu werden sucht, indem sie dem E-Pol gegenüber den G-Pol, dem G-Pol gegenüber den E-Pol zu Wort kommen läßt und beide Pole in Neu-Werdendem aufhebt. Erst über dieses „Zwischenstück“ kommt es zur „Gestaltetheit“, auf die hier das seelische Geschehen angelegt ist.

Das Erklärungsmodell Aktualgenese stellt so als die Regel seelischer Ordnung heraus, daß seelisches Geschehen nur weiterschreitet, indem Gestalt als Sich-Entwickelndes und Entwicklung als Sich-Gestaltendes gesehen wird. Das zentrale Untersuchungsfeld der Psychologie ist die Zwischenstrecke des Produktionsprozesses, der die strukturelle Polarität von Ganzheitlichkeit und Einzelheitlichkeit, in Richtung einer umfassenden Gestaltetheit „aufzuheben“ sucht. Auf diese Weise können sich die Morphotypen als strukturelle Gestaltungstendenzen im aktualgenetischen Prozeß erweisen. Gleich, aus welcher Richtung der Prozeß anläuft, die „Vorgestalt“ ist der Ort der gestaltbezogenen „Krise“ und „Wendung“ zugleich.

Von hier aus, wird es möglich, in eine „Morphologie“ des seelischen Geschehens vorzudringen, die den konstituierenden Zügen des Seelischen nachgeht. Auch anhand der „Vorgestalt“ läßt sich verdeutlichen, daß es seelische Gestaltungsprozesse gibt, die logischer Eindeutigkeit entbehren, daß seelisches Geschehen als Transformation, als Paradox, als sich entwickelnde Gestaltung von Gestalten sowie als Konstitution verschiedenartiger Bedingungen verstanden werden muß.

Wie fruchtbar psychologische Überlegungen in dieser Richtung sind, zeigt sich nicht allein bei der Analyse unserer modernen Kunst. Es läßt sich nicht verkennen, daß auch andere Wissenschaften Grundgedanken der neueren Psychologie aufgegriffen haben. In den Veröffentlichungen der Literaturwissenschaft, der Soziologie oder der Kunstwissenschaft treten uns neben den Erkenntnissen der Psychoanalyse eine ganze Reihe von Überlegungen ent-

gegen, die der Psychologie besonders auch durch die Forschungen SANDERS in den zwanziger Jahren vertraut geworden sind. Auch im Hinblick auf die mannigfachen Verzweigungen psychologischen Denkens ist eine Klärung dessen, was in den Arbeiten der Psychologie seit der Jahrhundertwende wirklich zum Problem und Lösungsansatz wurde, immer wieder neu von Nutzen. SANDERS Arbeiten aus dem Jahre 1967 sind ein wichtiger Beitrag zu dieser Klärung.

Résumé

S'occupant des travaux de F. SANDER, cet article cherche à concrétiser les idées que SANDER lui-même a posé dans le centre de ses réflexions — et dans quelle direction il a accentué ses hypothèses anciennes. Surtout la relation entre l'«Aktualgenese» et «Morphotypologie» et le rapport du «Vorgestaltlichen» aux «Polaritäten/Polarisierungen» et en plus la relation entre l'«Aktualgenese» et «Morpholyse» sont d'une grande importance. SANDER expose ses arguments par des recherches sur l'art moderne, la diminution de la puissance graphique et sur l'évolution caractéologique de GOETHE.

Summary

The article deals with the recent works by F. SANDER and tries to find out, which notions are of principal interest in his considerations and in which sense he emphasises his former hypotheses. The correlation between "Aktualgenese" and "Morphotypologie", the connection of "Vorgestaltliches" in regard to "Polaritäten/Polarisierungen" and the relation of "Aktualgenese" and "Morpholyse" prove to be very important. SANDER exposes his consideration by means of investigations on modern arts, on the reduction of graphical achievement, and on the development of the character by GOETHE.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. WILHELM SALBER, Psychologisches Institut II der Universität Köln,
Köln-Lindenthal, Haederkampstraße 2